

# Drei schnurkeramische Kindergräber aus der Gemarkung Schraplau, Kr. Querfurt

Von Waldemar Matthias, Halle (Saale)

Mit Tafel VII und 4 Textabbildungen

Beim Bau einer Wasserleitung in der Gemarkung Schraplau, Kr. Querfurt, wurden im April 1953 vier Gräber angeschnitten. Die Fundstelle liegt nordwestlich des Ortes (M.Bl. 2603; S 19,2; O 0,5), am Nordrand eines Feldweges, der zwischen den Punkten 162,7 und 126,4 verläuft, etwa 400 m ost-nordostwärts vom erstgenannten Punkt entfernt. Die am 24. und 25. April 1953 einsetzende amtliche Untersuchung ergab folgendes:

Die neolithischen Gräber 1, 2 und 3, die sich durch Beigaben und Orientierung als schnurkeramisch erwiesen, lagen in einer von Westen nach Osten verlaufenden Reihe, 1,20 m bzw. 0,90 m voneinander entfernt (Abb. 1).

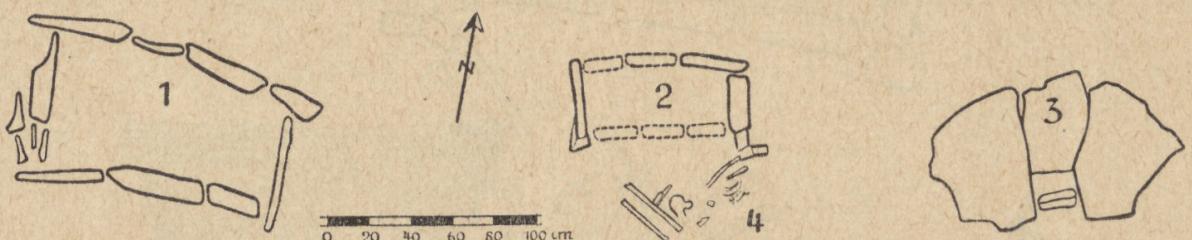


Abb. 1. Lageplan der Gräber von Schraplau, Kr. Querfurt.

Die Räume der Gräber 1 und 2 waren aus Steinplatten gebildet, Deckplatten schlossen die Erdgrube des Grabes 3. Grab 4 bestand aus einer schlichten Erdgrube und erwies sich durch seine Lage zu Grab 2 als jünger. Die Gräber 1, 2 und 4 lagen in geringer Tiefe unter der Oberfläche des Feldweges, Grab 4 unmittelbar unter der Aufschotterung. Als die amtliche Untersuchung begann, waren nur die Gräber 1 und 3 unangetastet. Beim Bau des Leitungsgrabens war der Inhalt des Grabes 2 entfernt und der Schädel des Skeletts aus Grab 4 zerstört worden<sup>1)</sup>. Die ursprüngliche Oberfläche war durch den Feldweg und die neueren Ausschachtungsarbeiten verändert. Durch einen Grenzstein in unmittelbarer Nähe des Grabes 1 war

<sup>1)</sup> An dieser Stelle sei den ehrenamtlichen Helfern der Bodendenkmalpflege, den Herren R. Fueß, Schraplau, und H. Beck, Querfurt, für die Sicherung der Funde und die Mithilfe bei der amtlichen Untersuchung gedankt.

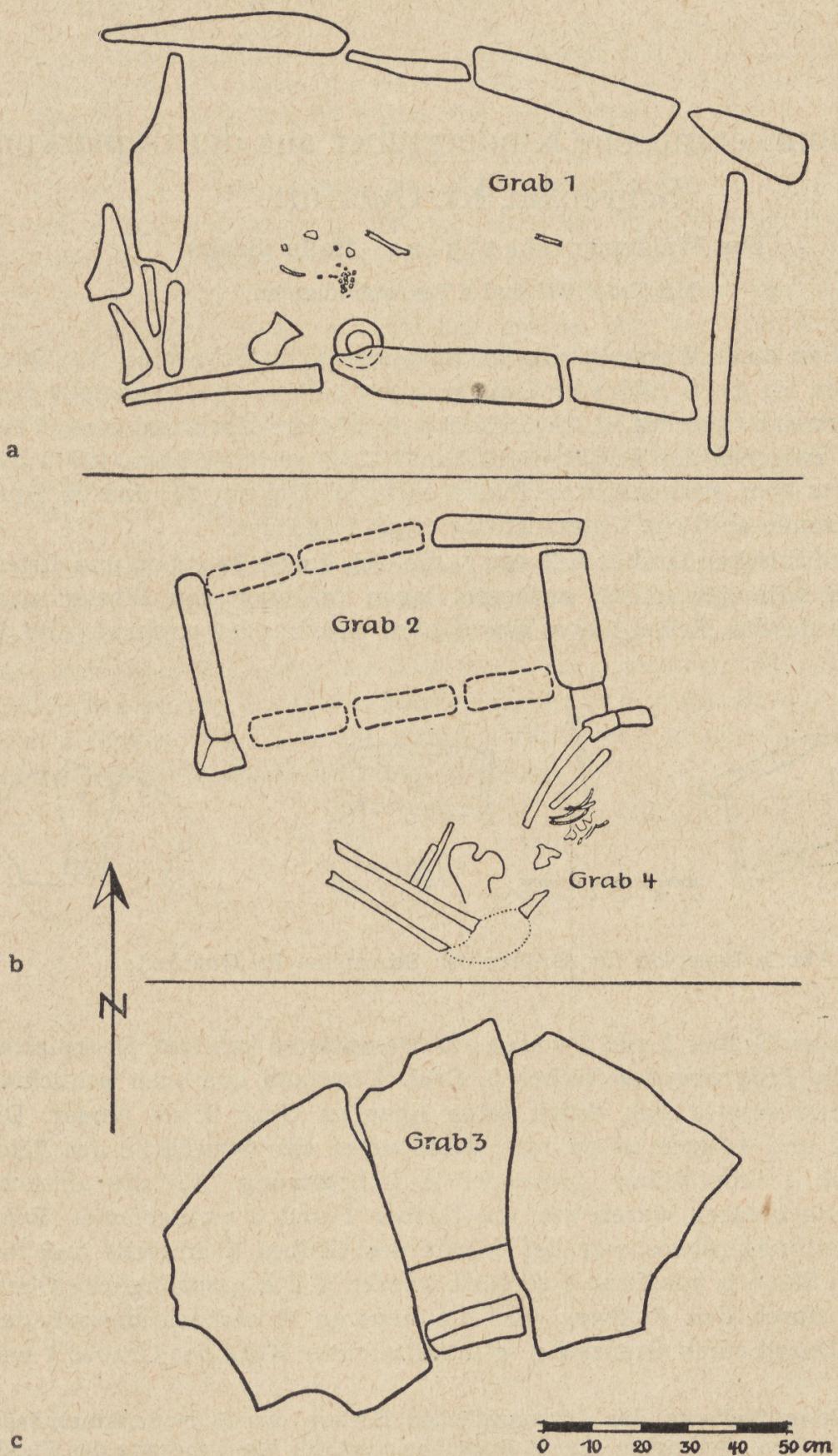


Abb. 2. Schraplau, Kr. Querfurt.  
Einzelpläne der Gräber.

ein Anhaltspunkt für die alte Geländehöhe gegeben. Die Oberfläche des Steins wurde als Ausgangspunkt der mit einem Nivelliergerät durchgeföhrten Tiefenmessungen benutzt.

Grab 1 (Abb. 2, a u. Taf. VII, 1):

Es wurde ein in Ost-West-Richtung orientiertes Steinplattengrab von 1,30 m Länge und 0,80 m Breite ohne Decksteine vorgefunden. Diese dürften beim Bau des Feldweges beseitigt worden sein, da sich die Wandplatten dicht unter dem Straßenrand befanden. Die Humusschicht war an der Fundstelle 0,42 m mächtig, darunter stand Löß an. Die Oberkanten der Grabwände lagen 0,12 m (Westgiebel) bis 0,22 m (Ostgiebel) unter dem Geländeniveau. Die Steine der Wandung waren bis 0,81 m eingetieft. Zehn Kalksteinplatten unterschiedlicher Dicke und Größe bildeten den Grabraum, vier davon die Nordwand, drei die Südwand, zwei den West- und eine den Ostgiebel. An der Südwestecke des Grabes lagen drei kleine Kalksteinbruchstücke, die offenbar als Unterlage für eine einst vorhandene Deckplatte gedient hatten.

In der mit geringen Lößspuren durchsetzten humosen Grabfüllung fanden sich einige kleine Kalksteinbruchstücke und im Westteil des Grabes, 0,20 und 0,28 m unter der Oberkante des Westgiebels, je ein Feuersteinabschlag. Die Sohle des Grabes lag 0,64 m unter der Oberfläche. Hier wurden die stark vergangenen Skelettreste eines Kindes, ein Häufchen Knochenperlen und zwei Gefäße freigelegt. Aus der Lage der Röhrenknochen und

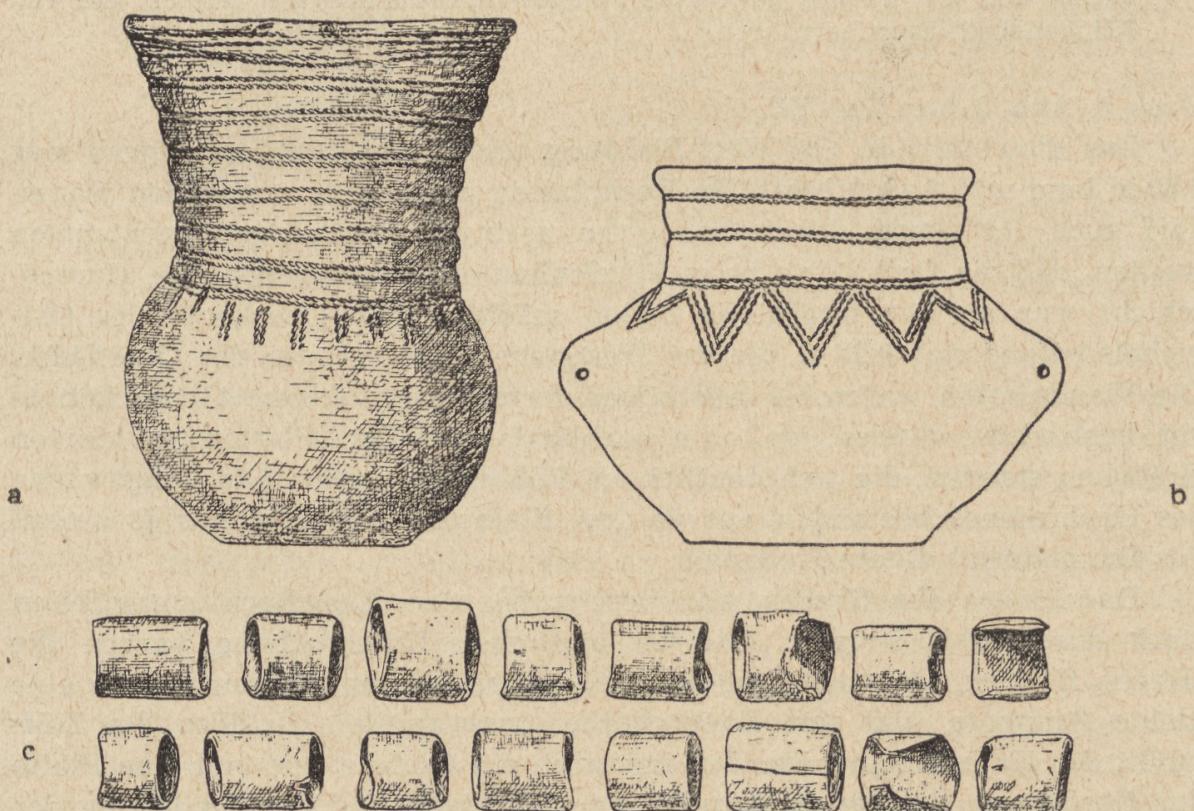


Abb. 3. Beigaben aus Grab 1,  
a u. b  $\frac{1}{2}$  nat. Gr., c nat. Gr.

der Zähne konnte auf eine rechtsseitige Lage des Kindes in West-Ost-Richtung, Schädel im Westen, geschlossen werden. Etwa vor dem Gesicht fanden sich 15 Perlen aus Röhrenknochen, die als Häufchen zusammen lagen. Eine einzelne Perle lag in der Hinterhauptsgegend (Taf. VII, 1). Vor dem Schädel des Kindes, dicht an der Südwand des Grabes, wurden die zwei Gefäße, eine kleine zerdrückte Schnuramphore, stehend, und ein schnurverzierter Becher, liegend, aufgefunden.

#### Beschreibung der Funde:

1. Stark vergangene Skelettreste eines Kindes der Altersgruppe Infans I. Aus dem Entwicklungsstand des Gebisses kann auf ein Alter von etwa 6 Jahren geschlossen werden.
2. 16 aus Röhrenknochen gefertigte Perlen in verschiedenen Längen, 0,8—1,2 cm mit etwa 0,8 cm Durchmesser (Abb. 3 c).
3. Ein ziegelroter, schnurverzierter Becher mit S-förmig geschweiftem Profil. Den Hals zieren neun umlaufende doppelte Schnurlinien. Fransenartige doppelte Schnureindrücke von etwa 1 cm Länge schließen die Verzierung auf der Schulter ab. H. 10,7; Mdg. 8,2; gr. Dm. des Bauches 7,6; B. 4 cm (Abb. 3 a).
4. Eine kleine Amphore mit zwei gegenständigen Ösen aus rötlich-grauem Ton. Den kurzen, nur wenig geschweiften Hals zieren drei umlaufende doppelte Schnurlinien. Die Schulter ist mit hängenden Dreiecken ornamentiert, die aus dreifachen Schnurlinien gebildet sind. Auf der größten Bauchausweitung befanden sich die beiden Ösen. Der Boden ist leicht gedellt. Das zerdrückte mürbe Gefäß konnte nur mit seiner erdigen Füllung geborgen werden und ist nicht wiederherzustellen. Die Abbildung zeigt die zeichnerische Rekonstruktion. H. etwa 7,8; Mdg. 6,6; gr. Dm. etwa 9; B. 5 cm (Abb. 3 b).
5. Zwei Abschläge aus durchsichtigem, bräunlichem Feuerstein aus der Erdfüllung des Grabes. (Es sind ein kleiner scheibenförmiger Abschlag mit Schlagbuckel und ein kleines gewölbtes Feuersteinbruchstück mit Graten, die von Klingenabschlägen herühren.)

#### Grab 2 (Abb. 2, b u. Taf. VII, 2):

Das gleichfalls in Ost-West-Richtung orientierte Steinplattengrab war 0,80 m lang und 0,40 m breit. Da Deckplatten nicht mehr vorhanden waren, darf auch für dieses Grab bei seiner geringen Eintiefung angenommen werden, daß die Decksteine beim Straßenbau entfernt wurden. Die Humusschicht war an der Grabstelle 0,49 m mächtig. Die Oberkante des Ostgiebels befand sich 0,23 m, die des Westgiebels 0,16 m unter der Oberfläche. Die Wandplatten waren bis 0,69 m tief versenkt. Bei diesem Grabe konnte gut beobachtet werden, daß die hochkant gestellten Platten in kleinen Gräbchen standen, die sich deutlich im Löß abzeichneten. Die Längswände des Grabraumes bestanden aus je drei Steinen, die Giebel aus je einem. Als Baumaterial diente Kalkstein.

Das Innere des Grabes war bereits bei den Ausschachtungsarbeiten stark durchwühlt worden. Vor der amtlichen Untersuchung bargen die Herren H. Beck, Querfurt, und R. Fueß, Schraplau, aus diesem Grabe eine kleine Amphore und eine Randscherbe eines zweiten Gefäßes. Im Zeitpunkt der Untersuchung standen nur noch die Giebelsteine und eine Platte der Nordwand. Bei der Säuberung der Grabstelle und der Freilegung der Sohle, die 0,59 m unter der Oberfläche lag, wurde im Grabraum ein durchbohrter Eckzahn eines Hundes gefunden. Die aus dem Grabe stammende

Erde enthielt weitere Zahnbruchstücke, so daß Reste von mindestens 15 Hundeckzähnen und 6 Schneidezähnen mit durchbohrten Wurzelenden vorliegen. Der Grabfüllung entstammen ferner ein menschlicher Molarenkeim und eine zweite kleine Scherbe. Nach diesem Befund hat das Grab eine Kinderbestattung, Hundezahnschmuck und eine kleine Amphore enthalten, deren Form für die Schnurkeramik ungewöhnlich ist. Ob noch ein zweites Gefäß beigegeben war, ist aus den vorhandenen zwei kleinen Scherben nicht zu entscheiden. Bei der sorgfältig geführten Nachuntersuchung hätten weitere Gefäßbruchstücke, falls sie vorhanden waren, gefunden werden müssen. Über die ursprüngliche Lage der Funde im Grabe kann nichts ausgesagt werden.

#### Beschreibung der Funde:

1. Ein menschlicher Molarenkeim. Nach der Ausbildung dieses Zahnkeims dürfte er von einem Kinde im Alter von etwa 2—3 Jahren stammen.

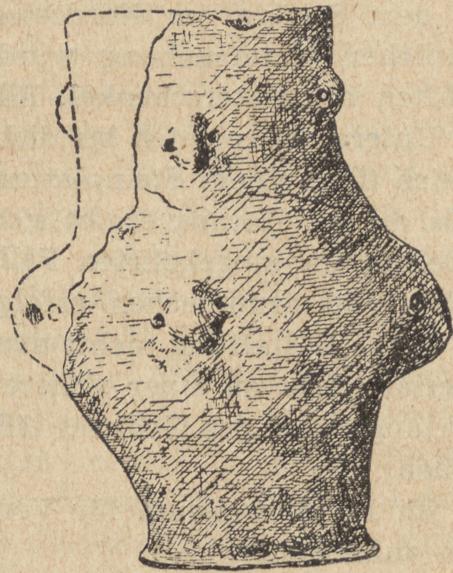


Abb. 4. Gefäß aus Grab 2.  
 $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

2. Hundezähne und Zahnreste mit durchbohrten Wurzelenden. Es liegen Zähne und Bruchstücke von mindestens 15 Eck- und 6 Schneidezähnen vor.
3. Boden und Wandung einer kleinen, schlanken, unverzierten Amphore aus gelblich-grauem Ton. Von dem Gefäß ist etwas weniger als die Hälfte vorhanden. An dem steilen Halse des erhaltenen Gefäßteils befinden sich zwei kleine Ösen, zwei weitere auf der größten Ausweitung. Die Zahl der Ösen dürfte ursprünglich acht betragen haben, je vier auf Hals und Bauch der Amphore. Der Boden ist fußartig verbreitert. Die Art der Gestaltung des Gefäßes macht den Eindruck einer primitiven Handarbeit. H. 10,3; Mdg. 5; gr. Dm. 6,7; B. 4,5 cm (Abb. 4).
4. Zwei kleine Scherben, dabei eine rötliche Randscherbe, die zu einem zweiten Gefäß (Schnurbecher?) gehören könnte.

#### Grab 3 (Abb. 2, c):

Dieses Grab unterschied sich in der Bauweise von den Gräbern 1 und 2. Es war jedoch wie diese in Ost-West-Richtung orientiert. Die Humusgrenze verlief hier 0,51 m unter der Oberfläche. Dicht unter dem Humus, in 0,56 m Tiefe, lagen drei Platten aus Kalkstein von 5 bis 9 cm Dicke, die einen in den Löß eingetieften Grabraum deckten. Die mittlere Deckplatte war in zwei Teile zerbrochen. Das ursprünglich südlich liegende Bruchstück stand steil im darunter befindlichen Grabraum, 0,10 m über der Grabsohle. Das nördlich liegende Plattenstück war zwischen den Ost- und Westplatten verklemmt und nur wenig eingesenkt. Der Grabraum hatte eine Länge von 0,75 m und eine Breite von 0,50 m. Im oberen Teil war er annähernd rechteckig, im unteren Teil fast oval. In 0,96 m Tiefe endete die Grube mit einem flachen Boden. Die Füllmasse bestand aus Humus. Im mittleren Teil des Grabes fanden sich 0,05—0,08 m über dem Boden drei kleine Scherben,

die zu verschiedenen Gefäßen gehören und nicht näher bestimmbar sind. Bei der Ausgrabung entstand der Eindruck, daß diese Scherben wohl nach dem Zerbrechen der Mittelplatte aus der darüberliegenden Humusschicht mit in den ursprünglich ungefüllten Grabraum einrieselten. Auf dem Boden des Grabes, im Westteil, fanden sich nur letzte Reste dünner Knochenplättchen, die wohl von einem Kinderschädel stammen und zwei weitere kleinste Knochenstückchen. Das Grab enthielt keine Beigaben.

Grab 4 (Abb. 2, b u. Taf. VII, 2):

In unmittelbarer Nähe des Steinplattengrabes 2, südlich desselben, befanden sich die Reste eines stark zerstörten Hockerskeletts. Es lag noch im Humus, nur 0,05—0,10 m unter der Schotterdecke des Feldweges. Die starke Zertrümmerung des Skeletts dürfte wohl durch den auf die Fahrbahn wirkenden Druck entstanden sein. Das Straßenniveau befand sich an der Grabstelle 0,25 m unter der angenommenen ursprünglichen Oberfläche. Der Körper des fast erwachsenen Toten war bei rechtsseitiger Lage in Nordost-Südwest-Richtung orientiert, mit dem Schädel im Nordosten. Bei den Ausschachtungsarbeiten vor der amtlichen Untersuchung wurde der Schädel bereits entfernt. Vom Skelett fehlten die Unterschenkel. Elle und Speiche eines vor dem Körper gelagerten Unterarms reichten bis dicht an den Ostgiebel des Grabes 2 und befanden sich über einem Steinplattenbruchstück, das zur Verkeilung des Ostgiebels diente. Daraus ergibt sich, daß Grab 4 später als Grab 2 angelegt wurde, da im umgekehrten Falle eine Zerstörung und teilweise Beseitigung der Unterarmknochen erfolgt wäre. Leider ist über die Kulturzugehörigkeit dieser Bestattung nichts auszusagen, da Beigaben fehlten. Das Skelettmaterial reicht zu einer sicheren Geschlechtsbestimmung nicht aus. Der Entwicklungsstand des Gebisses läßt auf ein Lebensalter von etwa 15 Jahren schließen.

Die Funde aus den vier Gräbern werden im Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle, unter der HK.-Nr. 53:43 a—n aufbewahrt.

Knochenperlen von der aus Grab 1 beschriebenen Art sind in schnurkeramischen Gräbern nicht häufig zu finden. Vier gleichartige Perlen sind aus einem schnurkeramischen Grab, Nr. 29, vom Fundplatz 9 in Schafstädt, Kr. Merseburg, bekannt geworden<sup>2)</sup>. Sie wurden in diesem Grabe bei einem linksseitig liegenden Hockerskelett in der Gegend des linken Schultergelenks gefunden. Hier war es naheliegend, an einen Halsschmuck zu denken. Der Befund in dem Schraplauer Grab 1, das Perlenhäufchen vor dem Gesicht des Kindes, läßt es jedoch möglich erscheinen, daß hier keine Halskette vorliegt, da sonst wohl eine zerstreutere Lage der Knochenröhren in der Halsgegend anzunehmen wäre. Vielmehr könnte es sich hier um einen ähnlichen Kopfschmuck handeln, wie er in zwei schnurkeramischen Gräbern von Drosa, Kr. Köthen, nachgewiesen werden konnte<sup>3)</sup>. In den Drosaer Gräbern bestand der Kopfschmuck aus Kupferröhrchen, so daß hier wohl eine Verbindung zu den knöchernen Röhrenperlen hergestellt werden kann.

<sup>2)</sup> Archiv Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle; HK.-Nr. 53:3 a—d.

<sup>3)</sup> Archiv Museum Köthen.